

## V. Die jüngste Belagerung Antiochiens und das Verstärken der Blockade

Es trafen nun Nachrichten ein, daß der Befehlshaber des Kalifen an der Spitze eines großen Heeres aus Khorasan Antiochien zu Hilfe eile.<sup>1</sup> Nach einem Kriegsrat in Adhémars Haus ließ man das Lager durch Bediente verteidigen und der neuerschienenen Streitmacht Ritter entgegenreiten. Diese Entscheidung wurde getroffen, weil wahrscheinlich die Untauglichen und Zaghafte aus den Reihen des Fußvolks, wenn sie sich einer großen Streitmacht von Türken gegenübersehen, mehr Feigheit als Tapferkeit an den Tag legen würden. Die ins Feld ziehende Gruppe zog im Schutz der Nacht aus und verbarg sich irgendwo in den Bergen, zwei Meilen vom Lager entfernt, so daß die Bewacher keine Nachricht über ihren Abzug geben konnten. Nun ersuche ich jene, die in der Vergangenheit versucht haben, unser Heer verächtlich zu machen, sich das anzuhören; sie mögen es sich wirklich anhören, so daß sie, wenn sie Gottes beispiellose Barmherzigkeit zu unseren Gunsten begreifen, sich anschicken mögen, mit bußfertiger Klage Genugtuung zu leisten.

Gott erhöhte die Stärke unserer sechs Einheiten von Rittern, so daß jede einzelne von knapp siebenhundert Mann auf über zweitausend anzuwachsen schien. Gewiß belastet es mich, daß ich weiß, was über die gespielte Tapferkeit des Heeres zu sagen wäre, dessen Ritter Kriegslieder wahrhaftig so fröhlich sangen, daß sie der bevorstehenden Schlacht entgegenzusehen schienen, als ob sie ein Vergnügen wäre. An dieser Stelle wäre anzumerken, daß der Ort des bevorstehenden Gefechts in der Nähe jener Stelle lag, wo der Fluß auf einer Länge von einer Meile durch Sumpf floß und dadurch die Einkreisungsversuche nach Art der Türken, bei denen es auf die Verteilung ihrer Kräfte ankam, verhinderte. Ferner bot uns Gott, der die obenerwähnten Vorteile gewährt hatte, nunmehr sechs angrenzende Täler dar, durch die unsere Bewaffneten in die Schlacht ziehen konnten; folglich waren wir innerhalb einer Stunde hinausmarschiert und hatten das Feld eingenommen. Somit begann, als die Sonne unsere Waffen und Schilde zum Leuchten brachte, die Schlacht, in der die Unseren erst nach und nach vorstießen, während die Türken hin und her rannten, ihre Pfeile verschossen und sich langsam zurückzogen.<sup>2</sup>

Nichtsdestotrotz erlitten unsere Mannschaften schwere Verluste, bis die vorderste Linie der Türken gegen die rückwärtige Staffel zurückgetrieben war. Überläufer teilten uns nachher mit, daß sich in diesem Treffen mindestens achtundzwanzigtausend türkische Berittene befanden. Als die feindlichen Linien sich schließlich gegenseitig prügeln, beteten die Franken zu Gott und stürmten los. Sogleich beschirmte der allgegenwärtige Gott, der "stark und mächtig im Streit" ist, Seine Kinder und warf die Heiden nieder.<sup>3</sup> Danach hetzten ihnen die Franken fast zehn Meilen über den Schlachtenort hinaus hinterher bis zu ihrer stark befestigten Burg. Auf den Anblick dieser Massenflucht hin verbrannten die Insassen der Burg dieselbe und wandten sich zur Flucht.<sup>4</sup> Diese Wende löste im Lager Freude und Jubel aus, weil wir das Brennen der Festung als einen weiteren Sieg ansahen.

Gleichzeitig ging das Kämpfen überall in Richtung auf Antiochien los, da unsere Feinde einen gabelförmigen Angriff planten, einen durch die Belagerten und einen durch die unerwarteten Einsatztruppen. Gott machte keinen Unterschied in seiner Gunst und focht zusammen mit den Bedienten, während er auf die Ritter herablächelte, so daß der Sieg des Fußvolks über die Belagerten nicht geringer ausfiel als das Zurückschlagen der Verstärkungstruppen durch die Ritter. Mit der gewonnenen Schlacht und Beute trugen wir die Köpfe der Getöteten ins Lager und steckten sie auf Pfähle, als angemessene Mahnung an die mißliche Lage ihrer türkischen Verbündeten und das künftige Leiden der Belagerten. Wenn wir nun darüber nachdenken, müssen wir daraus schließen, daß dies aufgrund von Gottes Fügung geschah, weil uns die Türken zuvor entehrt hatten, dadurch daß sie das erbeutete Banner der heiligen Maria mit der Spitze nach unten am Boden aufpflanzten.

---

<sup>1</sup> Khorasan ist als das Gebiet im Irak um Mossul ausgewiesen worden. Es war einmal der nördliche Teil des Iran, der als Khorasan bezeichnet wurde. Wir glauben, daß der Kaplan das Wort dazu verwendet, um heidnisches Land zu umschreiben. Siehe Matthäus 11, 21. Raimund bezieht sich auf Ridwan von Haleb.

<sup>2</sup> Raimunds Beschreibung der Schlacht ist eher dramatisch denn hilfreich. Er beobachtet, daß die Türken ihre Umzingelungsversuche, die auf die Christen eine derart tödliche Auswirkung hatten, nicht ausführen konnten. In unserem Fall manövierten die Kreuzfahrer die Türken in der Nähe des Sees von Antiochien und des Flusses Orontes in die Enge.

<sup>3</sup> Der allgegenwärtige Herr, "stark und mächtig im Streit", ist Psalm 24, 8 entlehnt.

<sup>4</sup> Raimund verweist auf die Einnahme von Harim durch die Kreuzfahrer nach der Niederwerfung Ridwans. Harim befand sich östlich von Antiochien.

Daher richtete es Gott so ein, daß der Anblick lebloser, auf zugespitzten Stöcken getragener Köpfe von Freunden weiteren Hohn seitens der Verteidiger Antiochiens unterbinden würde.<sup>5</sup>

Während dieser Vorkommnisse waren Abgesandte des Königs von Babylon zugegen und priesen, nachdem sie die Wunder, die Gott durch Seine Diener bewirkte, sahen, Jesus, den Sohn der Jungfrau Maria, welche durch diese elenden Bettler die mächtigsten Tyrannen mit Füßen trat.<sup>6</sup> Zudem gelobten sie Freundschaft und wohlwollende Behandlung und erstatteten uns Bericht über mildtätige Handlungen ihres Königs an ägyptischen Christen sowie unseren Pilgern. Folglich reisten unsere Gesandten mit dem Auftrag, mit ihnen ein Freundschaftsbündnis einzugehen, mit ihnen ab.

Gleichzeitig mit diesen Ereignissen beschlossen unsere Fürsten, einen Hügel in beherrschender Stellung über Bohemunds Zelten zu befestigen und dadurch alle und jede feindlichen, auf unsere Zelte gerichteten Angriffe zu vereiteln. Nach Vollendung dieses Werkes waren unsere Befestigungen so verstärkt, daß wir uns in jeder Hinsicht in einer eingezäunten Stadt befanden, die durch Werke und natürliches Gelände befestigt war. Somit behüteten diese neue Festung, die im Osten von uns lag, sowie die Mauern Antiochiens und die nahegelegenen schützenden Sümpfe unser Lager und schränkten Angriffe durch die Belagerten auf Abschnitte nahe den Toren ein. Überdies floß im Westen ein Fluß, und im Norden schlängelte sich eine alte Mauer den Weg vom Berg herab zum Fluß. Der Plan, eine weitere Befestigung auf dem kleinen Berg, der über der türkischen Brücke lag, anzulegen, stieß ebenso auf allgemeine Zustimmung; Belagerungsmaschinen hingegen, die im Lager hergestellt wurden, erwiesen sich als nutzlos.

Im fünften Monat der Belagerung, zu der Zeit, als unsere Schiffe, welche Vorräte heranführten, im Hafen anlegten, begannen die Belagerten, den Weg zum Meer zu blockieren und die Versorgungsmannschaften zu töten.<sup>7</sup> Anfangs bedrohten uns die Türken im wesentlichen ständig, weil der fehlende Wille unserer Führer, Vergeltung zu üben, sie dazu ermutigte. Um diesen Gefahren entgegenzuwirken, beschlossen wir schließlich, das Lager in der Nähe der Brücke zu befestigen. In Anbetracht der Abwesenheit vieler unserer Streitkräfte, die am Hafen waren, wurden der Graf und Bohemund dazu ausersehen, die Rückkehr der Abwesenden zu beaufsichtigen sowie Hacken und andere Werkzeuge, die für die Errichtung des neuen Forts gebraucht wurden, mitzubringen. Nachdem sie von der Mission Raimunds und Bohemunds erfahren hatten, nahmen die Belagerten ihre gewohnten Angriffe wieder auf. Umgekehrt rückten unsere Mannschaften, ebenso unvorsichtig wie ungeordnet, nur dazu aus, um schmachvoll zerstreut und des Feldes verwiesen zu werden.

Und dann am vierten Tag, als der Graf und Bohemund mit einer großen Masse, die sich in diesem Pöbelhaufen sicher wähnte, vom Hafen zurückkehrten, wurde ihnen von den Türken nachspioniert. Aber warum eine längere Geschichte daraus machen? Es gab einen Kampf, unsere Scharen flohen, und wir verloren fast dreihundert Mann, und keiner weiß, wieviel an Beutegut und Waffen. Während wir wie Viehzeug in den Bergen und auf Felsspitzen getötet und niedergestreckt wurden, war Hilfe gegen die Türken aus dem Lager unterwegs, die sich daraufhin vom Töten der Flüchtigen abwandten. Herrgott, warum diese Drangsale? Unsere Kräfte innerhalb des Lagers und jene außerhalb, die in Diensten der zwei größten Führer in unserem Heer - Raimund und Bohemund - standen, wurden übermannt und besiegt. Sollen wir ins Lager fliehen oder sollen sich die Bewacher des Lagers zu uns flüchten? "Mache Dich auf, O Herr. Hilf uns, zur Ehre Deines Namens."<sup>8</sup> Wenn die Meldung von der Niederlage der Fürsten sich im Lager herumgesprochen hätte oder wenn wir zufällig von der Schlappe unserer Truppenkontingente erfahren hätten, wären wir geschlossen geflohen. Nun half uns der Herr

<sup>5</sup> Der Autor macht sich die Idee der poetischen Gerechtigkeit zunutze, wenn er die Enthauptung der Türken und das Aufpflanzen ihrer Köpfe auf Stangen als Bestrafung für ihre Schändung des Banners der heiligen Maria als gottgewollt ausibt.

<sup>6</sup> Der König von Babylon bezieht sich auf el-Afdal Schahanschah, den Vezier Ägyptens. Die Fatimiden wollten mit den Lateinern gegen ihre Feinde, die Türken, zusammenarbeiten. Alexius stand den Fatimiden wohlwollend gegenüber und zwang die Christen, mit ihnen zu kooperieren. Doch der Kalif schlug den Kreuzfahrern vor, daß Türkisch-Syrien zwischen Lateinern und Fatimiden aufgeteilt werden sollte. Der Vorschlag wurde von den Lateinern, die Palästina erobern wollten, zurückgewiesen. Siehe Sir Hamilton A. R. Gibb, "The Caliphate and the Arab States", *A History of the Crusades* 1 (1955): S. 81-98.

<sup>7</sup> Die geplante Burg war gegenüber vom Brückentor gelegen. Die Flotte, auf die Raimund verweist, führte englische und italienische Pilger heran. Die Gelehrten stimmen in der Frage, ob Edgar Atheling dabei gewesen sei, nicht überein.

<sup>8</sup> "Mache Dich auf, O Herr. Hilf uns, zur Ehre Deines Namens", wird häufig gebraucht und dazu benutzt, um Effekte zu erzielen. Siehe sowohl das Ordinarium als auch Psalm 35, 2. Raimunds Schilderung des Hinterhalts, der den Kräften des Grafen von Toulouse und Bohemunds gelegt wurde, ist äußerst unbefriedigend. Der Kaplan beschreibt ihn nur ungern, verwendet ihn aber als Ausdrucksmittel seiner Kirchenlehre. Die Mission Raimunds und Bohemunds fand auf eine Beratung hin statt, die am 5. März 1098 abgehalten wurde, *H Chr* 242. Der Hinterhalt wurde wahrscheinlich am 6. März 1098 gelegt, *H Chr* 243.

im rechten Augenblick und spornte diejenigen, die er früher eingeschüchtert hatte, an, die ersten in der Schlacht zu sein.

Nachdem sich Yaghi Siyan,<sup>9</sup> der Befehlshaber Antiochiens, unsere gestohlene Habe und seinen Sieg wie auch die Übereiltheit einiger Christen vor Augen geführt hatte, schickte er seine Ritter und Bedienten aus der Stadt. Von Siegeszuversicht erfüllt, befahl er die Tore Antiochiens hinter ihnen zu schließen, wobei er von seinen Männern verlangte, den Kampf zu gewinnen oder zugrunde zu gehen. Währenddessen rückten die Kreuzfahrer, wie befohlen, allmählich vor, doch die Türken rannten hin und her, verschossen Pfeile und griffen die Unseren tapfer an. Unsere Männer erlitten, ungeprüft der türkischen Listen, Verluste, warteten aber die Zeit für einen Massenangriff ab. Die vergossenen Tränen und kläglichen Gebete machten einen glauben, daß Gottes Erbarmen nicht lange auf sich warten ließe.

Als die Zeit für das Treffen nahte, kniete ein sehr edler provençalischer Ritter, Isoard von Ganges, von hundertfünfzig Reiligen begleitet, nieder, rief Gottes Beistand an und wühlte seine Kameraden zum Handeln auf, indem er rief: "Greift an, Streiter Christil!"<sup>10</sup> Daraufhin warf er sich selbst auf die Türken, und sowie unsere Bewaffneten sich in den Angriff stürzten, war der Hochmut des Feindes gebrochen. Die Pforte war geschlossen, die Brücke eng, der Fluß aber recht breit.<sup>11</sup> Was weiter? Die überhängstlichen Türken wurden entweder am Boden zerschmettert und niedergemetzelt oder im Fluß von Steinen zermalmt, denn der Fluchtweg stand nicht einem offen. Es wäre an jenem Tag Frieden in Antiochien eingekehrt, hätte nicht Yaghi Siyan das Tor aufgestoßen. Ich selbst hörte von vielen, die dabei waren, daß sie zwanzig oder mehr Türken mitsamt dem Brückengeländer in den Fluß stießen. Dasselbst zeichnete sich Gottfried mächtig aus, denn er hinderte die Türken, die herauskletterten, daran, durch das Tor zu gelangen, und zwang sie dazu, während sie die Stufen hinaufstiegen, in zwei Reihen hineinzudrängen.

Nach einem frommen Dienst marschierten die glücklichen Gewinner mit großer Beute und vielen Pferden zurück ins Lager. O wie sehr wünschten wir, daß ihr Mitchristen, die ihr uns in eurem Gelübde folgt, dieses bemerkenswerte Ereignis hätten sehen können! Ein Reiter nämlich, der Angst vor dem Tod hatte, stürzte sich voreilig in die tiefen Wasser des Flusses, allein um von seinen Mittürken an sich gerissen, vom Pferd geworfen und zusammen mit dem Pöbelhaufen, der ihn gepackt hatte, in den Fluten ertränkt zu werden.<sup>12</sup> Die Härten des Gefechts wurden beim Anblick der zurückkehrenden Massen belohnt. Einige, die zwischen den Zelten auf Araberpferden hin und her rannten, zeigten ihren Freunden ihre neu erworbenen Reichtümer, und andere, die stolz zwei oder drei Kleidungsstücke aus Seide zur Schau trugen, lobten Gott, den Überbringer von Sieg und Geschenken, und wieder andere, die mit drei bis vier Schilden behangen waren, wiesen glücklich diese Erinnerung an ihren Triumph vor. Während sie uns mit diesen Beweisen und anderer Beute von ihrem überragenden Können in der Schlacht überzeugen konnten, konnten sie uns über die Zahl der Toten keine genauen Angaben machen, weil die türkische Schlappe erst endete, als es schon Nacht war, und folglich waren die Köpfe des gefallenen Feindes nicht ins Lager gebracht worden.

Am folgenden Tag jedoch wurden die Leiber von einigen unserer Feinde an einem Ort, der vor ihrer Brücke als Befestigung vorgeschlagen worden war, in einem Graben in der Nähe eines Berges entdeckt, der als sarazenischer Friedhof diente. Von der Aussicht auf türkische Siegesbeute angestachelt, schändeten die Armen alle Gräber, und somit blieb, nachdem sie die türkischen Kadaver ausgegraben hatten, kein Zweifel über das Ausmaß des Sieges. Die Toten beliefen sich auf etwa fünfzehnhundert, und ich schweige mich sowohl über die, die in der Stadt begraben wurden, sowie jene, die in die Fluten des Flusses gezerrt wurden, aus. Die Leichen aber wurden in den Orontes geschmissen, damit nicht der unerträgliche Gestank den Bau des Forts behindere.

<sup>9</sup> Yaghi-Siyan war der seldschukische Gouverneur Antiochiens (1087-1098). Die türkischen Häupter waren unfähig, ihre Kräfte zu vereinen, und den verspäteten Anstrengungen Ridwans, des Sohnes Tutuschs, gelang es nicht, der Belagerung Antiochiens aufzuhelfen.

<sup>10</sup> "Eia" ist sehr gebräuchlich in Dichtung und Sequenzen. Wir haben eine freie Übersetzung gewählt, weil wir glauben, daß "Greift an!" die Wortbedeutung dieser Textstelle ausdrückt. Siehe *Salve Regina*. Isoard von Ganges ist ein unbekannter Ritter. Er darf nicht mit Isoard von Die verwechselt werden. Das Manuskript C berichtet über einen Isoard von Gangia, während die anderen von einem Isoard von Gagia sprechen. *HGL 3*: S. 511 versucht diesen mit Gaye oder Gaiac gleichzusetzen, ein Ortsname, der in drei Gebieten der Languedoc vorkommt, Razès, Lauragais und Uzès. Wir glauben, daß Isoard ein Ritter aus Ganges war, einer Burg, die in den Cévennen liegt (Diözese Maguelonne).

<sup>11</sup> Die Anmerkungen über die Gefahren auf dem breiten Weg und die Schwierigkeiten an der engen Pforte rühren wahrscheinlich von Matthäus 7, 13 oder Lukas 13, 24 her.

<sup>12</sup> Der Autor schätzt sich glücklich, das Ertrinken der Türken schildern zu dürfen. Tiefe Wasser sind allgemein Symbole des Elends. Siehe Psalm 107, 24.

Die Seeleute, die auf der Flucht des Grafen und Bohemunds eine Schlappe erlitten hatten und verwundet worden waren, waren tatsächlich noch immer schreckerfüllt und im Zweifel über die Folgen. Doch sie fingen an, als ob sie durch den Anblick der großen Anzahl von Toten gestärkt worden wären, Gott, der Seine Kinder zu züchtigen und aufzuheitern pflegt, zu preisen. So geschah es durch Gottes Fügung, daß die Türken, die die Verpflegungsträger längs der Küste und Flußufer töteten und sie den Tieren und Vögeln überließen, der Reihe nach an diesem Ort zum Fraße für dieselben Tiere und Vögel wurden.<sup>13</sup>

Nach Danksagungen für den Sieg und begleitenden Festlichkeiten wie auch Fertigstellung des Forts wurde Antiochien von Norden und Süden belagert. Hierauf ergab sich ein Wortstreit über die Wahl eines Fürsten als Beschützer des neuen Forts, zumal eine Angelegenheit der Gemeinschaft oft auf die leichte Schulter genommen wird, weil alle glauben, daß andere sich darum kümmern werden.<sup>14</sup> Während einige der Fürsten, die begierig auf Bezahlung waren, dringend um die Stimme ihrer Angehörigen für das Amt baten, riß der Graf entgegen den Wünschen seiner Umgebung die Kontrolle an sich, teils, um sich vor der Anklage wegen Schlawheit und Habsucht freizusprechen, und teils, um den Faulen den Weg zu Einfluß und Weisheit zu eröffnen.<sup>15</sup>

Während des vorangegangenen Sommers war Raimund durch eine ernste und lange Krankheit geschwächt worden und war demzufolge den Winter über so entkräftet, daß erzählt wurde, daß er weder geneigt wäre zu kämpfen noch zu bezahlen. Obwohl er Großes geleistet hatte, wurde er als unbedeutende Person angesehen, weil die Leute glaubten, daß er zu größeren Anstrengungen fähig war. Er zog sich solche Feindschaft zu durch den Zweifel, der an seiner christlichen Stärke aufgekommen war, daß er sich den Provençalern beinah entfremdete. Inzwischen ignorierte der Graf diese Beschimpfungen, indem er darauf vertraute, daß die belagerten Antiochier, die größtenteils überwunden waren, fliehen würden; doch wurde er im Gegenteil eines Morgens bei Tagesanbruch von seinen Feinden umringt.

Es offenbarte sich als großes Wunder von Gottes Beistand, als sechzig der Unseren dem Angriff von siebentausend Sarazenen widerstanden, und noch wundersamer war, daß am vorausgegangenen Tag ein strömender Regen die frische Erde durchnäßte und somit den Burggraben auffüllte. Die Folge war, daß nicht Hindernisse, sondern die Stärke des Herrn den Feind behinderten. Dennoch, glaube ich, soll der große Mut einiger Ritter nicht übergangen werden, die als Bewacher der Brücke nun abgeschnitten waren und sich nicht in der Lage sahen zu fliehen, weil eine Bogenschußweite zwischen ihnen und der Festung lag. Indem sie sich in kreisförmiger Aufstellung gegen die Sarazenen vorschoben, rückten diese Ritter bis zu einem nahegelegenen Hauseck vor, wo sie mutig und unerschrocken dem sie umgebenden Angriff begegneten, sowohl dem Wüten der Pfeile als auch dem Hagel von Steinen.

Zugleich lockte der Schlachtenlärm unsere Streitkräfte an, und die Folge war, daß das Fort vor seinen Angreifern gerettet wurde; trotz der Tatsache jedoch, daß die Türken ihren Vorstoß beim Anblick sich nähernder Verstärkungen aufgaben, wurden die in der Nachhut vernichtet, obwohl ihre Brücke dicht daneben war. Erneut wurden der Graben und die Wälle der Festung instand gesetzt, so daß die Proviantträger sicher zum Hafen hinabgehen konnten und zurück. Folglich legte sich der Neid, unter dem der Graf zu leiden hatte, in einem solchen Ausmaß, daß er Vater und Verteidiger unseres Heeres genannt wurde, und auf diese Ereignisse hin wuchs Raimunds guter Ruf, da er ohne fremde Hilfe dem Ansturm des Feindes begegnet war. Nach der Blockade der Brücke und des Brückentores machten die Türken ihre Ausfälle aus einem anderen Tor, welches sich südlich davon und in der Nähe des Flusses befand. Von hier aus führten sie ihre Pferde in einen Schlupfwinkel, der zwischen den Bergen und dem Fluß eine ausgezeichnete Weide bot.

Nach Auskundschaften und Festlegen einer Zeit machten einige der Unseren die Runde um die Stadt, wobei sie einen schroffen Berg überquerten, während andere den Fluß durchwateten, und die vereinte Schar führte zweitausend Pferde von der Weide fort. Diese Zahl berücksichtigt nicht die Maulesel und Mauleselinnen, die zurückgewonnen wurden. Es gilt festzustellen, daß früher viele Mauleselinnen unterwegs vom Meer nach Antiochien von den Türken gestohlen worden waren, und diese Tiere wurden nun, nach Wiedererhalt, nach einwandfreier Identifizierung ihren Eignern zurückgegeben.

<sup>13</sup> Es gibt noch ein Beispiel für poetische Gerechtigkeit. Diesmal wurden die toten Türken zum Fraß für Vögel und wilde Tiere, die sich zuvor an von Türken getöteten Christen gütlich getan hatten. Siehe Jeremia 16, 4.

<sup>14</sup> Die neue Befestigung wurde *La Mahomerie* genannt. Gaston von Béarn, Peter von Castillon, Raimund von Turenne, Wilhelm von Montpellier, Gouffier von Lastours und Wilhelm von Sabran halfen dem Grafen von Toulouse, sie zu schützen. Steine aus dem moslemischen Friedhof wurden dazu hergenommen, sie zu erbauen, und das Werk war wahrscheinlich um den 20. März 1098 fertiggestellt.

<sup>15</sup> Raimund von Saint-Gilles wird dazu benutzt, das Wissen des Kaplans um die Übel von Faulheit und Habsucht und die Rückkehr auf den Weg von Stärke und Weisheit hervorzukehren. Wegen der Folgen von Habsucht siehe *De Officiis*, MPL 16: Kap. 137-138.

Bald danach befestigte Tankred ein auf der Seite des Flusses gelegenes Kloster, und in Anbetracht von dessen Wichtigkeit, was die Blockade der Stadt angeht, gab der Graf von Toulouse Tankred hundert Mark Silber dazu, und andere Fürsten steuerten entsprechend ihren Mitteln bei. Daher freut es mich anzumerken, daß uns Gottes Gnade, obwohl wir geringer waren an Zahl, viel stärker machte als den Feind. Um diese Zeit berichteten ankommende Kuriere häufig von Verstärkungen des Feindes, und in der Tat wurden diese Gerüchte nicht nur durch Armenier und Griechen, sondern auch durch Bewohner Antiochiens geschürt. Ich möchte euch in Erinnerung rufen, daß die Türken Antiochien vor vierzehn Jahren besetzten und in Ermangelung von Dienern Armenier und Griechen als solche benutzt und ihnen Frauen gegeben hatten. Sie waren nichtsdestotrotz bereit, sowie ein Entkommen möglich war, sich mit Pferden und Waffen zu uns zu flüchten. Viele Zaghafte unter den Kreuzfahrern ergriffen, als diese Gerüchte kursierten, zusammen mit den armenischen Kaufleuten die Flucht, doch andererseits kehrten fähige Ritter aus verschiedenen Festungen zurück und brachten auch ihre Waffen mit, richteten sie her und besserten sie aus. Als die nachlassende Feigheit sich hinreichend verflüchtigt hatte und die Tapferkeit zurückkehrte - allemal ausreichend, um den Gefahren mit Brüdern und für Brüder mutig zu begegnen -, teilte einer der belagerten Türken unseren Fürsten vertraulich mit, daß er uns Antiochien ausliefern wolle.<sup>16</sup>

---

<sup>16</sup> Die Kreuzfahrer legten dort, wo das alte Sankt-Georgs-Kloster stand, eine Burg an. Ein Rat aus Kreuzfahrern beschloß am 5. April 1098, die Burg zu erbauen, und sie waren darin übereingekommen, Tankred vierhundert Mark Silber zu bezahlen, damit er sie beschütze. Der Graf von Toulouse steuerte ein Viertel dieser Summe bei.

Der Verweis des Autors auf den Türken, der sich unseren Fürsten anvertraute, besitzt verschiedene Varianten zu dieser Version. Die Manuskripte CDEFG stimmen mit der Version A überein und verwenden das "per Boamundum" nicht. B lautet "quidem de Turcatis qui erat, per Boimundum in civitate, principibus mandavit nostris." Diese Passage ist nicht eindeutig und bringt uns auf den Gedanken, sei sie eine Einschlebung.